

Edin Bajrić

PASSPORT

Die 1,5 jährige Ausstellungsreihe **OhnMacht** (2016/2017) in der WerkStadt will die Mehrdeutigkeit, Wechselwirkung und Ambivalenz des Begriffspaars anhand unterschiedlichster künstlerischer Bearbeitungen ergründen.

Die Ausstellung von Edin Bajrić beschäftigt sich mit der migrantischen OhnMacht gegenüber Grenzen, Bürokratie und Staat.

Die Ausstellung zeigt anhand des Mediums *Passport* eine Art 'Abdruck' staatlich-bürokratischer Macht gegenüber den Einzelschicksalen der Menschen einer bosnischen Familie, die 1993 vor dem Krieg nach Hannover flieht und über Jahre für ein unbegrenztes Bleiberecht kämpft. Ihre Migrationsgeschichte lässt sich anhand der wirkmächtigen staatlichen Eintragungen in ihren Pässen rekonstruieren.

Bajrić ermöglicht in PASSPORT persönliche Einblicke in eine familiäre Migrationsgeschichte genauso wie die allgemeinere Infragestellung der Wechselbeziehungen zwischen Staatsmacht, kapitalistischem System und dem einzelnen Individuum mit seinen grundlegenden Bedürfnissen.

Der Status Quo

Ein Staat garantiert die Rechte seiner BürgerInnen, die ihm durch Geburt zufällig angehören. Dazu beansprucht der Staat das Gewaltmonopol, um festgelegte Rechte sowie Gesetze durchzusetzen. In diesem Sinne ist der Staat der Akteur einer legitimierten Gewalt in der durch ihn geordneten kapitalistischen Gesellschaft.

Für die gegenwärtigen Staaten ist eine hierarchische Verwaltung unerlässlich. Der Staat zieht Grenzen zur Kontrolle: nicht nur räumlich, zur Durchsetzung nationaler Territorien, sondern auch abstrakt in Form von Verwaltungskategorien und vielfältigen Entscheidungen der Anerkennung.

Wenn Menschen in einen Staat immigrieren und ein Bleiberecht benötigen, werden sie in Bezug auf ihren Status, ihre Angehörigkeit und ihre Bewegungsspielräume durch den Staat kontrolliert. Dabei gilt im Kontext des kapitalistischen Weltmarktes, dass der Staat ein Interesse an der Kontrolle der Migration hat und der gesamteuropäische Humanismus nicht selten hinter ökonomischen Interessen zurücksteht.

Der Mensch ist auf staatliche Anerkennung angewiesen, die / der Einzelne ist abhängig vom Staat. Für Geflüchtete / Immigrierte gibt es in dem Staat, in dem sie sich aufhalten, kein politisches Mitbestimmungsrecht.

Die künstlerische Bearbeitung

Zur Dokumentation des Verhältnisses zwischen der / dem Einzelnen und dem Staat (und für all die daraus folgenden Konsequenzen) gibt es den Pass. Die Passblätter werden in der Konzeption von Bajrić zur sinnlich-materiellen Erscheinung der staatlichen Repressions-Mechanismen gegenüber dem Individuum. Mittels der Eintragungen im Pass nimmt der Staat am individuellen Subjekt eine universelle Kennzeichnung vor, die mit einer Festlegung von Rechten einhergeht. Im Pass prallen das Bürokratisch-Allgemeine und der einzigartige Mensch (dessen individuelle 'Grunddaten' im Pass genauestens erfasst sind) aufeinander.

Vor diesem Hintergrund wird der Pass bei Bajrić zur ästhetischen Form für die künstlerische Darstellung dieser Konfrontation. Die Pässe mit ihren Pastelltönen und Fotos scheinen auf den ersten Blick durch ihren dezenten Charakter und die unregelmäßige Hängung harmlos-verspielt. Sie sind aber, wie sich innerhalb der Rezeption herausstellt, Zeugnisse der strukturellen Gewalt des Staates im Umgang mit Geflüchteten.

Das immer gleiche Format der Passblätter bildet eine formale Strenge, die im Kontrast zu dem genauen Inhalt der einzelnen Blätter steht: Die einzeln aufgetragenen Stempel, die handgesetzt je unterschiedlich geneigt sind, werden zu den individuellen 'Stößen', die das Staatssystem dem bestimmten Menschen zufügt. Das Papier wird zum körperlichen Träger dieser 'Male', die für den Menschen zum individuellen Kennzeichen und Merkmal werden und über seine Gegenwart und Zukunft wesentlich mitbestimmen. Auch die Form der Hängung insgesamt, die quasi seismographische Wellen zeigt, erzählt von dem immer wieder zurückgewiesenen und deshalb schier wuchernden, nicht abschließbaren Prozess des migrantischen Kampfes für das eigene Recht.

Die Ausstellung verbürgt diese besondere zeitliche Dimension: Die vielen Eintragungen sind nacheinander im Laufe der Jahre vorgenommen worden und nun – im Rückblick – als Ganzes zu sehen. Auf diese Art verräumlicht sich die vergangene Zeit. Sie beinhaltet jedoch keinen sinnhaften Prozess der Entwicklung, sondern eine einseitige repressive Machtdemonstration seitens des Staates auf Kosten des einzelnen Lebens. Für die einzelnen Menschen bedeutete die Zeit, die sich an den Dokumenten ablesen lässt, eine Zeit der andauernden Bedrohung, Unsicherheit, Instabilität und Ohnmacht mit fehlender Zukunftsperspektive, fehlenden Möglichkeiten und einem fehlenden Ort des bedingungslosen Schutzes. Als konkrete zeitliche Ereignisse erzählen die einzelnen Pass-Stempel und -Einträge selbst von der Wiederholung und Fortsetzung der staatlichen Herrschaft über das prekäre, individuelle Leben.

Jule Böttner
kunst@werkstadt-berlin.com